

Die Redakteurin Britta Kluth stellte am 6. Juni 2024 Fragen zur neuen Publikation über den Riensberger Friedhof, die am 3. Juni im Oldenburger Verlag Isensee erschien. Die Antworten wurden für einen Artikel in der Bremer Tageszeitung „Weser-Kurier“ konzentriert und in der Ausgabe vom x veröffentlicht. Die Fragen wurden in diesem Skript vervollständigt mit dem jeweiligen Hinweis „#Hinzuzufügen ist:“.

Das kulturelle Erbe lebendig halten

Michael Weisser gibt ein zweites Buch zum Riensberger Friedhof heraus. Von Britta Kluth.

Michael Weisser ist Kunsthistoriker, Medienkünstler und Heimatforscher. Seine Arbeiten verbinden analoge und digitale Elemente und schaffen eine Brücke zwischen klassischen und neuen Medien. In seinem ersten Buch über den Riensberger Friedhof setzt er den Fokus auf Gräber und Skulpturen. Abgedruckte QR-Codes führen zudem auf eine Internetseite und zu virtuellen Spaziergängen. Auch sein Werk über den Bremer Baumeister Lüder Rutenberg geht über das Gedruckte hinaus und bietet ein umfangreiches digitales Archiv. Sein neues Buch trägt den Titel „Die Liebe höret nimmer auf! Über das Entstehen, Wachsen, Blühen, Welken und Vergehen.“ Es ist dem 150jährigen Jubiläum des Riensberger Friedhofs gewidmet und im Isensee-Verlag Oldenburg erschienen. Michael Weisser lebt und arbeitet in Bremen.

Herr Weisser, 2021 erschien Ihre Publikation über den Riensberger Friedhof. Warum gibt es nun ein zweites Buch zum selben Thema?

Die Friedhofsgärtnerei Otte feiert in diesem Jahr ihr 100-jähriges Bestehen. Da dieser Familienbetrieb das Bild des Friedhofs auf schönste Weise ständig neu gestaltet, bin ich auf die Idee gekommen, diesen besonderen Ort aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Das neue Buch soll jene Kräfte sichtbar machen, die den Friedhof täglich beleben. Die Gärtnerei hat die Druckkosten dieses Werkes großzügig unterstützt, so daß das Buch mit 176 farbigen Seiten für nur 29€ erworben werden kann.

Mir geht es in diesem Buch um den Friedhof als Biotop, als Ort von Natur und Kultur, und es geht um die Geschichte des alten Dorfes Schwachhausen, in das der Friedhof eingebettet ist. Hinzu kommen neue Informationen zu Bremer Familien und zu Gräbern von Freimaurern und, das ist mir besonders wichtig, um Aussagen von Persönlichkeiten aus Politik und Kultur zur großen Bedeutung dieses Friedhofs.

Hinzuzufügen ist: Bei meinen Recherchen hat sich gezeigt, wie trügerisch mündliche Überlieferungen sind, denn die Gründung der Gärtnerei durch Franz Nikolaus Martin Otte (1883-1938) war mit dem Jahr 1924 überliefert. Demnach feiert das Unternehmen 2024 sein

rundes, 100-jähriges Jubiläum. Wenn man aber genauer die Adress-Bücher des frühen 20. Jahrhunderts durcharbeitet, dann stößt man auf den Umstand, dass Franz Nikolaus Martin Otte bereits im Jahr 1913 erstmals in Bremen genannt wurde. Genaugenommen könnte man also heute das 111-jährige Jubiläum feiern, den Bremer Bürgereid abgelegt zu haben. Ein Jahr später, nämlich 1914, wurde Otte im Adress-Buch offiziell als „Landschaftsgärtner“ ausgewiesen, das begründet wiederum ein 110-jähriges Jubiläum als qualifizierter Gärtner. Erst 1924 spezialisierte sich der Betrieb auf die Grabpflege auf dem Riensberger Friedhof, was genau 100 Jahre zurückliegt. In jedem Fall hat sich das familiengeführte Unternehmen durch seine Qualität und seine konsequente Betriebsführung bis heute zu Recht erfolgreich gehalten.

Wie sind Sie vorgegangen?

Ich bin in diesem Buch der Frage nachgegangen, welche Kräfte diesen Ort von gestern bis heute prägten. Die Gärtnereien gestalten und pflegen die Gräber und Grünanlagen. Sie stellen die Verbindung von Natur und Kultur her. Die Bildhauer schaffen bleibende Erinnerungen aus Stein. Viele ihrer historisch und künstlerisch wertvolle Grabstätten und Skulpturen formen das Gesicht des Friedhofs und schaffen Informationen über Menschen und Familien. Und schließlich sind es die Bestatter, die Beisetzungen begleiten und damit eine ständige Bewegung vor Ort schaffen. Auch dieses Mal habe ich viele Situationen fotografisch festgehalten und mein umfangreiches, digitales Bremen-Archiv erweitert.

Aber dieser Friedhof ist nicht nur eine Begräbnisstätte, sondern ebenso ein Biotop mit sich ständig verändernder Vegetation. Das Buch zeigt deshalb Aufnahmen von den alten Eichen, den Buchen, Erlen, Pappeln und Mammutbäumen. Das Herz dieses Buches ist schließlich die detaillierte Chronologie des Friedhofs, die seine Entwicklungsgeschichte übersichtlich und derart gut nachvollziehbar macht.

Hinzuzufügen ist: An dieser ausgefeilten Chronologie lag mir besonders, weil viele Fehlinformationen im Umlauf sind. Die „Fehler“ beziehen sich auch auf die Auslassung wichtiger Informationen. Ebenfalls lag mir daran, die Entwicklung des alten Dorfes Schwachhausen durch die Erinnerungen von Elisabeth Segelken, der Tochter des Dorfschullehrers Christian Segelken, erzählen zu lassen. Hier entstehen authentische Bilder der ländlichen Situation, als in Bremen die von Bauern genutzten Ländereien zur dringend notwendigen Erweiterung der Altstadt in der Mitte des 19. Jahrhunderts erschlossen wurden. Neue Straßen wurden angelegt, alleinstehende Villen und prunkvolle Bürgerhäuser in Reihe wurden gebaut. Und inmitten dieser Entwicklung lag und liegt bis heute der Riensberger Friedhof. Er ist das steinerne Gedächtnis des Stadtteils und zahlreicher alter Familien, die Bremen bis heute in Politik, Wirtschaft und Kultur geprägt haben.

Wie bewerten Sie den aktuellen Zustand des Friedhofs?

Ich sehe seine Bedeutung als Dokument einer Ästhetik der Alltagswelt. Seine Bedeutung als steinernes Geschichtsbuch ist gefährdet. Trotz Denkmalschutz wurden Grabsteine abgeräumt. Es sind mit nur 80 viel zu wenige Anlagen unter Schutz gestellt, denn seit 1978 wurden kaum neue Steine in den Schutz aufgenommen. Wichtig ist zudem: Es wurden keine neuen Kriterien für einen erweiterten Erhalt von Grabmalen definiert, und uniformierte Urnensammlungen besetzen zunehmend die besten Standorte im Parkbereich.

Diese Entwicklung bedroht die kulturelle Bedeutung des Friedhofs, denn dieser Ort bietet mit den Steinen eine angemessene Atmosphäre für sinnliche Erfahrungen, um darin Geschichten wirken zu lassen.

Ein gutes Beispiel ist der Grabstein des 1937 verstorbenen Bremer Dompredigers Erich Pfalzgraf. Das Grabkreuz wurde 2020 ohne Notwendigkeit abgeräumt und landete auf der Deponie. Für mich ist das unbegreiflich, denn hier steht nicht nur mit dem Kreuz das Sinnbild unserer christlich geprägten Kultur, sondern auch ein Stück bremischer Kirchengeschichte. Die Dokumente dazu sind in meinem Archiv. So ein Grabstein gehört bleibend auf diesen Friedhof, deshalb sollte auch er wieder integriert und mit Erinnerung erfüllt werden.

Hinzuzufügen ist: Den Zustand des Friedhofs muss man generell als gefährdet bezeichnen. Die Praxis beruht auf einer jahrzehntelangen Funktionalisierung durch die wechselnden Betreiber und die jeweils vor Ort organisierende Friedhofsleitung, die hier lediglich einen Ort für Begräbnisse sieht, ihn aber nicht als Kulturgut betrachtet.

Hier fehlen eine Vision, Organisation und Sorgfalt. So ist die Nummerierung der Gräber chaotisch auf den alphabetisch bezeichneten Feldern verteilt. Bei zahlreichen Gräbern fehlt die Nummer am Stein. Es entstanden mehr und mehr Massengräber für Urnen, die an den geschichteten, quadratischen Platten zu erkennen sind, die dominant wie Hochhäuser aufragen. Pro Platte können vier Namen in die Seiten graviert werden, das bringt eine hohe Anzahl von Urnen auf engem Raum und senkt damit den Preis.

Bei allem Verständnis für notwendige Wirtschaftlichkeit und die veränderte gesellschaftliche Bedeutung eines Grabes muss man sehr kritisch zumindest die Frage stellen, warum solche Plattentürme an den besten Stellen im Parkbereich angelegt werden.

Die Kritik fordert den Erhalt der Anmutung dieses Friedhofs der ausdrücklich durch die Expertise des Landeskonservators vom 23. Februar 2010 geschützt ist. In dieser Expertise heißt es: „Dem Denkmalschutz unterliegen soll der Friedhof samt Ausstattung in seiner ursprünglichen Ausdehnung...“. Diese „Ausdehnung“ ist eindeutig festgelegt im „Plan des Friedhofs zum Rhienberg, Bremen, unter

Zugrundelegung des Entwurfs von C. Jancke, Aachen und herausgegeben von C. C. Beyer, Friedhofsinspector, Bremen 1895“.

Es ist festzuhalten, dass dieser Schutz des Landesamtes für Denkmalpflege in der Praxis bis heute unterlaufen wird!

Dagegenhalten muss man die Frage, warum die Tristesse dieser Türme derart penetrant das historische Bild dieses Kulturortes besetzen muss?

Es gibt zweifellos Bereiche auf dem Friedhof, die zu nutzen das historisch geprägte Gesamtbild erhalten würden

Mich bewegt aktuell die Reintegration des Grabkreuzes von Erich Pfalzgraf mit dessen Frau und dessen Bruder. Zweifellos wurden in diesem Fall Fehler gemacht; aber man kann einige Fehler revidieren und weitere in Zukunft vermeiden – soweit der politische Wille dazu vorhanden ist.

Die Kreuzform ist im Fall des Steins von Pfalzgraf artifiziell aus dem Sandstein gearbeitet, die Inschrift ist aufwändig erhaben dargestellt und besonders interessant ist die Geschichte dieses beliebten Theologen, die man vor dem Kreuz als einem Mahl der Erinnerung erzählen kann.

In diesem Zusammenhang ist als bedenkenswert festzuhalten, dass ich dem Schriftführer der Bremischen Evangelischen Kirche wie einige Persönlichkeiten aus Politik und Kultur schriftlich

gebeten habe, ein Statement über die Bedeutung des Riensberger Friedhofs für die Publikation zu verfassen. In diesem Fall ging es mir speziell um eine Reaktion auf das Verschwinden des Kreuzes.

Erstaunlicher Weise erhielt ich keine eine Antwort. Auch nicht, als ich folgend die Präsidentin des Kirchenausschusses der evangelischen Kirche um ein Statement gebeten habe. Wie ist dieses Schweigen zu interpretieren?

Es gibt viele Fälle von spannenden, lehrreichen und Bremen prägenden Geschichten, die an Grabanlagen erzählt, eine intensive Wirkung auslösen und darüber hinaus zu wichtigen Gesprächen, zur Klärung von Empfindungen und zum Verständnis von bremischer Geschichte führen können.

Beim Stichwort „Geschichte“ eröffnet sich ein weiteres Problem, das man nicht ausblenden darf. Grundlage für die Vermittlung von Geschichte ob analog vor Ort, ob digital über Datenbanken oder über das Internet ist die Stimmigkeit der Informationen. Fehler müssen vermieden werden.

Die Fehler beginnen bei der Auswertung von zeitgenössischen Quellen, die in den zumeist staatlichen Archiven für Schriftgut, Bilddokumente und Objekte gesammelt, inventarisiert und für Forschung, Lehre und Information der Öffentlichkeit bereitgestellt werden.

Ein Landesamt für Denkmalpflege greift auf derartige Bestände zurück, um Kriterien für die Werthaltigkeit zu gewinnen. Es entstehen Expertisen als Grundlage für Entscheidungen, und es entstehen Beschreibungen und Datensammlungen auf die bei Veröffentlichungen jeder Art zurückgegriffen wird. Wenn auf diesem Weg Mängel, wie Auslassungen

oder sogar Fehler entstehen, werden diese in alle folgenden Veröffentlichungen übernommen, kommen angereichert mit persönlichen Interpretationen und Fehlinformationen der jeweiligen Verfasser u. A. in die freie Enzyklopädie „Wikipedia“, werden von dort vom Nutzer als „richtig“ bewertet und weitergetragen. So gelangen die Mängel in jede Form von Veröffentlichung wie Reden, Artikel, Filme und sogar Fachpublikationen.

Besondere Auswirkungen erfahren diese Mängel durch die neuen, KI-basierten Chat-Assistenten z.B. dem „Microsoft Copilot“, der „weltweit ersten KI-gestützten Antwort-Engine“, die von OpenAI-Modellen wie dem multimodalen Chat-GPT getragen wird. Diese Antwortgeber auf Fragen beanspruchen, sachlich stimmige Informationen zu vermitteln. Damit prägt die virtuelle Welt nachhaltig die reale Welt, denn gemachte Fehler sind nur sehr schwer und aufwändig zu beheben.

Vor diesem Hintergrund habe ich mich bei meinen Publikationen nicht auf Wikipedia oder bestehende Sekundärliteratur verlassen, sondern bin sehr aufwändig an die Wurzeln der Information, bis zu den historischen, zumeist in deutscher Kurrentschrift per Hand verfassten Quellen gegangen.

Was schlagen Sie vor, um diese Entwicklung zu stoppen?

Ganz klar: Es müssen mehr Gräber mit neuen Kriterien unter Schutz gestellt werden. Der „hohe Kunstwert“ darf keinesfalls das einzige Kriterium bleiben. Die Geschichten von Menschen hinter diesen Grabmalen müssen anhand der historischen Quellen stimmig herausgearbeitet, schriftlich oder filmisch veröffentlicht und auch vor Ort erzählt werden. Bremische Geschichte darf hier nicht weiter verloren gehen! Das wäre die Aufgabe eines Landesmuseums in Kooperation mit dem Landeskonservator.

Es gibt zahlreiche Gräber bedeutender Bremer, die ohne Schutz sind. Ein Beispiel ist das Grabkreuz des Theologen Wilhelm Nagel (1805-1864), der 1844 den zweiten Bremer Kirchenstreit entzündet hat, bei dem es um Glauben und Wissen ging.

Hinzuzufügen ist: Warum sind viele bedeutsame Grabsteine nicht geschützt? Entweder hat man sie nicht entdeckt oder sie erfüllen nicht die 1978 gesetzten Kriterien für „Hochkunst“. Da bedarf es neben der außergewöhnlichen künstlerischen Qualität und der möglichst hohen Wertigkeit des Materials in der Regel auch der Signatur eines Meisters, der in der Kunstgeschichte möglichst bekannt ist.

Unter den denkmalpflegerisch gesetzten Kriterien zum Schutz der Authentizität des Friedhofs als Kulturdenkmal müssten allerdings alle relevanten Zeugnisse einer „Ästhetik der historischen Alltagswelt“ in Form von Grabanlagen und darauf befindlichen Figuren, Büsten, Reliefs, Steinformen, Typografien und auch eingesetzte Techniken berücksichtigt

werden und auch die noch vorhandenen Kreuze müssten erhalten bleiben – auch dann, wenn die Erschaffer anonym geblieben sind. Ein weiteres Kriterium ist in Betracht zu ziehen, nämlich die Bedeutung der bestatteten Personen. Gemeint sind jene Familien, Männer und besonders auch Frauen, die Bremen in Politik, Wirtschaft, Kultur und sozialem Engagement geprägt haben. Zwischendurch die Frage: Gibt es bislang überhaupt einen Film zum Riensberger Friedhof?

Noch mehr ist verwunderlich, dass es bislang nicht einmal eine Sammlung von Objekten zur Geschichte des Riensberger Friedhofs zu geben scheint. Das Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Focke) besitzt lediglich ein paar alte (undatierte) Fotografien von abgeräumten Gräbern – oder gibt in den Tiefen des Magazins eine Überraschung?

Bislang ist kein Archiv mit historischen Dokumenten zum gegenüber liegenden Friedhof ausgewiesen. Wo sind bewahrte Urnen ab Beginn der Kremierung und wo ist die Kultur von erhaltenem Grabschmuck?

Nicht einmal eine Bilddatenbank mit einer Übersicht der aktuell bestehenden Grabanlagen ist staatlicherseits vorhanden. Demgemäß gibt es auch keine ausgearbeiteten Geschichten zu Gräbern, keine konzentrierten Informationen zu den Künstlern der Grabsteine oder zu den dort begrabenen Menschen und deren überraschende Beziehungen untereinander. Das müsste eigentlich zum Grundbestand eines Landesmuseums gehören. Oder?

Wenn man sich erinnert, dass die Familie derer von Post einst Eigentümer des Landes vom heutigen Focke-Museum und zugleich vom historischen Riensberger Friedhof war, dass sich sogar der Sarkophag dieser Familie auf dem Gelände befindet und nichts von dieser langen Geschichte bis heute in einer Ausstellung zusammengefasst wurde, so ist das, gelinde gesagt, erstaunlich und auch bedauerlich.

Während der Arbeit an Ihrem ersten Buch sind Sie immer wieder über fehlerhafte Daten und Dokumente gestoßen. Wie sieht die Situation jetzt aus?

Leider nicht besser. Ein gutes Beispiel ist das Mausoleum Rutenberg. Wikipedia behauptet u.a. fälschlicherweise, die Figur auf dem Dach sei Christian, der ermordete Sohn des Baumeisters Rutenberg. Tatsächlich ist es eine allegorische Frauenfigur, die Hoffnung symbolisiert. Selbst die Datenbank des Landeskonservators lässt wichtige Informationen vermissen. Beim Mausoleum Rutenberg fehlt u.a. die Information, dass die Kuppel von Arthur Fitger ausgemalt ist und Büsten der Rutenbergs von Kropp und den Everdings vorhanden sind.

Beim Mausoleum der Familie Schmiedell fehlt u.a. der Hinweis, dass im Trauerraum die imposante Marmorskulptur „Die Liebenden“ von Prof. Ernesto Gaggeri (Roma 1932) steht. Auch fehlt beim Urnenregal von Bautz/Duckwitz zur Bronzetür der Hinweis, dass die aufwändige

Bronzetür vom Berliner Metallbildhauer Karl Fohrholz stammt. Es gibt viele solcher Beispiele.

Solche Auslassungen und Fehler führen dazu, daß Bremische Geschichte unvollständig und falsch in den digitalen Datenbanken gespeichert und von der kommenden KI kaum mehr korrigierbar als Tatsache festgeschrieben wird. Hier sind schnelle Korrekturen unbedingt notwendig.

Hinzuzufügen ist: Das bevorstehende 150-jährige Jubiläum des Riensberger Friedhofs bietet einen sinnvollen Anlass, um die Datenbank des Landeskonservators generell zu überarbeiten – und diese Anforderung betrifft den Text wie auch die Abbildungen, die ungeeignet sind, um die Aussagekraft der Gräber in Totale und Detail zu dokumentieren.

Hinzu kommt, dass die Liste in alphabetischer Folge der Familiennamen geordnet sein müsste, um eine angemessene Orientierung zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit sollte die überwiegend auf das Jahr 1978 zurückgehende Erfassung von nur 80 Gräbern endlich unter zeitgemäßen Kriterien erweitert werden; dies nicht zuletzt auch, um den eigenen Anspruch nach Bewahrung der Authentizität dieses Friedhofs als Kulturwert zu erfüllen.

Die großen Lücken in der Geschichte des Riensberger Friedhofs sind zugleich die großen Lücken in der Geschichte Bremens, die von Menschen geprägt wurde.

Die bremische Geschichte zu bewahren, ist in der Verwaltung des Landes und der Stadt organisiert und auf verschiedene Stellen verteilt. Der Landeskonservator erfasst und schützt das, was nach festgelegten Kriterien als „erhaltenswert“ definiert wurde. Seine Informationen bezieht der Landeskonservator aus den städtischen Archiven und Museen. Im vorliegenden Fall sind dies das sehr gut ausgestattete Staatsarchiv für das Schriftgut und das zu diesem Thema nicht einmal rudimentär bestückte Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte. Hier sollten neben schriftlichen Dokumenten und Abbildungen (Bilder, Grafiken, Pläne und Fotografien) unbedingt auch Objekte zur Sepulkralkultur in Bremen für die Nachwelt bewahrt werden.

Weiterhin wird die Historie der Stadt durch die als privater Verein organisierte, engagierte „Gesellschaft für Familienforschung – die Maus“ aufgearbeitet – auch hier sind Lebensdaten und -geschichten von Bremer Bürgern archiviert.

Zu nennen wäre weiterhin die Historische Sammlung an der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, die als Speicher von Daten zur Stadtgeschichte infrage kommt.

Zum speziellen Thema „Sepulkralkultur“ im Allgemeinen und „Riensberger Friedhof“ im Besonderen scheint es aktuell keine Übersicht zu geben, was durch Digitalisierung und Web-Präsentation in Wort und Bild allerdings wirkungsvoll zu schaffen wäre.

Was wünschen Sie sich für das 150-jährige Jubiläum des Friedhofs zum 1. Mai 2025?

Mit dem Buch möchte ich vorab Informationen und Anregungen bereitstellen, um das wichtige Jubiläum im nächsten Jahr angemessen dargestellt zu begehen. Der Riensberger Friedhof verdient eine öffentliche Hommage, denn er ist substanzielles, kulturelles Erbe mit einer vielfältigen Natur und Kultur, das sorgfältig erhalten, geschützt und vermittelt werden muss.

Hinzuzufügen ist: Das neue Buch zum Riensberger Friedhof setzt in der Erweiterung der 2021 erschienenen Fachpublikation ausdrücklich darauf, dass erkannte Probleme nun zeitnah behoben werden können. Man sollte die zeitgemäße Aufgabe dieses Ortes nicht auf seine Funktion als Begräbnisort reduzieren sondern ihn als einen öffentlichen Park der Besinnlichkeit zwischen Leben und Tod, zwischen Natur und Kultur und zwischen Information und Emotion betrachten.

Der Riensberger Friedhof ist de facto ein Raum der Trauer, der Erinnerung und der Inspiration zwischen dem Geschehenen, dem Wahrgenommenen und dem Kommenden.

Wie kann diese besondere Qualität gestärkt werden? Wer könnte der Visionär sein und wer setzt so eine Vision um?

Bei der bisherigen Beschreibung der Zustände und der Kräfte vor Ort ist der zentrale Akteur noch nicht genannt worden. Zuständig ist der „UBB“, der „Umweltbetrieb Bremen“, der als Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen von der Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft geführt wird. Vor Ort verantwortlich ist die Friedhofsleitung. Wie sieht der Friedhofsleiter die Situation?

Am 26. Februar 2024 wurde der neuen Leitung des Friedhofs im Zusammenhang mit der bevorstehenden Publikation und dem bevorstehenden Jubiläum einige Fragen zum Zustand, zu den vorhandenen Daten und zur zeitgemäßen Funktion dieses Ortes als Kulturwert gestellt. Leider wurden diese Fragen nicht beantwortet. Selbst auf eine Anfrage beim Leiter des Fachbereichs Bestattungen wurde nicht reagiert! Wie soll man so einen einhelligen Verzicht auf Diskurs und Öffentlichkeit interpretieren?

Facit:

Spätestens dann, wenn sich die Verwaltung des Friedhofs und die Bewahrer von bremischer Kultur die im vorliegenden Buch veröffentlichten Aussagen von Persönlichkeiten aus Kultur und Politik in Bremen zur Kenntnis nehmen, müsste ihnen die hohe Wertschätzung dieses Kulturgutes durch die bremische Öffentlichkeit auffallen. Führt diese Einsicht zu positiven Konsequenzen?

Man kann gespannt sein ob und falls ja, welche bremische Kulturinstitution dem Riensberger Friedhof zum 150-jährigen Bestehen am 1. Mai 2025 eine Hommage ausrichtet und bei dieser Gelegenheit den Bogen von der Vergangenheit über die Gegenwart bis in die Zukunft spannt.

#

Michael Weisser: Die Liebe hört nimmer auf.

Der Riensberger Friedhof in Bremen-Schwachhausen – 150 Jahre.

Format 210x297mm, Hardcover, 176 farbige Seiten, 200 Abbildungen, VK 29€.

Isensee Verlag Oldenburg 2024.

ISBN 978-3-7308-2111-4

Start: 2/2/2024, 4 Monate >640 Stunden

Buch 176 farbige Seiten, 200 Abbildungen

Speicher: DigitalesArchivWeisser 3.350 Objekte, 25,39 GB



Untertext zu Weisser vor Grabkreuz (Foto: Petra Stubbe):

Das Grabkreuz des Dompredigers Erich Pfalzgraf landete 2020 auf der Deponie. Es sollte zurück auf den Friedhof, um dort die Geschichte des engagierten Theologen erzählen zu können.